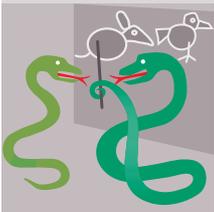


hast du denn mit niemandem gesprochen?» «Nein, wozu auch?», erwiderte ich konsterniert. «Schrecklich, schrecklich. Die Welt geht zugrunde», sagte sie. Tja, wie man sieht, manchen Menschen kann man es wirklich nie recht machen. Es wäre wohl besser, ich müsste nicht mehr zum Arzt gehen. Leider ein frommer Wunsch, vermutlich beiderseits ...

Dr. med. Peter Marko
Bruggwaldstrasse 39e
CH-9009 St. Gallen
peter.j.marko@hin.ch



ZEIT FÜR EINE NEUE FAKULTÄT?

Den Jahrgang 26 (2004) der pharma-kritik hat Etzel Gysling mit einem ceterum censeo «Zeit für eine neue Fakultät» (Nummer 20/2004) abgeschlossen. Dieser sehr schön formulierte Artikel ist absolut lesenswert (www.infomed.org/pharma-kritik/pk20a-04.html). Ich habe mich nur gefragt: Was treibt Etzel Gysling, dieses Editorial zu schreiben, und was will er damit wohl erreichen?

Hier seine Antwort:

«Es gibt eine Reihe von Gründen, die mich dazu bewegt haben, dieses relativ unpassende Editorial in einer pharma-kritik zu veröffentlichen.

Erstens bin ich ja auch als Hausarzt tätig, wenn auch in bescheidenem Rahmen. Hier erlebe ich die Problematik, mit der hausärztlich tätige Kollegen konfrontiert sind, hautnah.

Zweitens sind meine Beziehungen zu Kanada auch heute noch recht gut erhalten (obwohl wir schon seit 1977 wieder in der Schweiz sind), und was sich dort bezüglich Verfügbarkeit von Hausärzten abspielt, beeindruckt mich sehr. Kanada hat jahrelang den Zugang zu den Fakultäten gedrosselt und leidet jetzt unter einem unwahrscheinlich krassen Ärztemangel.

Drittens bin ich überzeugt, dass pharma-kritische Überlegungen weitaus am ehesten in der Hausarztpraxis umgesetzt werden. Unsere Spezialisten-Kollegen (welcher Disziplin auch immer) werden mehr und mehr von der Industrie programmiert und scheinen in einem Ausmass an den äusserst fragwürdigen Fortschritt (z.B. bezüglich Me-too-Medikamente) zu glauben, das mich immer wieder erschüttert.

Schliesslich beunruhigt mich der Gedanke, dass ich in meinen nicht so fernen alten Tagen je länger je weniger Chancen haben werde, von einer Schweizer Ärztin oder einem Schweizer Arzt betreut zu werden. Dies gilt aktuell vor allem im Spital; ich sehe aber, dass nun auch immer mehr Praxen mit ausländischen Kollegen besetzt werden. Sind wir in unserem Land tatsächlich nicht in der Lage, selbst genügend Mediziner auszubilden?

Was ich damit erreichen will: Dich und viele andere dazu anzuregen, aktiv zu werden, Politiker zu beeinflussen, in der Presse dazu zu schreiben, den vielen Leuten, die meinen, es ginge alles so weiter wie bisher, klaren Wein einschenken. Es freut mich übrigens, mit diesem Editorial mehr Echo hervorgerufen zu haben als je mit einem anderen Editorial.»

22.8.2005 / Peter Tschudi